Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 9 (2002)

Heft: 3

Buchbesprechung: Der Wille zur Geschichte : Schweizergeschichte um 1900 - die Werke von Wilhelm Oechsli, Johannes Dierauer und Karl Dändliker [Sascha Buchbinder]

Autor: Horváth, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SASCHA BUCHBINDER
DER WILLE ZUR GESCHICHTE
SCHWEIZERGESCHICHTE UM 1900 – DIE WERKE VON WILHELM OECHSLI, JOHANNES DIERAUER UND KARL DÄNDLIKER

CHRONOS, ZÜRICH 2002, 317 S., FR. 48.–

Die «Schweizergeschichte» ist voller Bilder, Mythen und Sagen. Zwar besass die Geschichtswissenschaft mit der kritischen Methode am Ende das 19. Jahrhunderts ein Werkzeug, welches beim Trennen der gesicherten Fakten von schwammigen Überlieferungen und Bildern half. Doch die drei an dieser Methode geschulten Historiker Karl Dändliker, Johannes Dierauer und Wilhelm Oechsli, deren Werke in der Dissertation von Sascha Buchbinder neu ausgegraben werden, zögerten – wo ihnen die Quellen fehlten – nicht, die Leerstellen der Geschichte wieder mit alten Mythen aufzufüllen. Diese wichtigen Repräsentanten der Schweizer Nationalgeschichtsschreibung hatten bei Max Büdinger in Zürich eine Ausbildung in der kritischen Methode erhalten. Am Anfang ihrer Karriere wirkte das auch noch: So schildert Buchbinder den jungen Dierauer als einen, der «sich als Mythenzertrümmerer hervortat». Doch die drei befreundeten Forscher haben in ihren grossen Überblickswerken und Schulbüchern allesamt eine Versöhnung zwischen kritischer Methode und sagenhafter Überlieferung angestrebt.

Sascha Buchbinder will mit seinem Buch keine Ideologiekritik betreiben. Es wäre aus der heutigen Perspektive wohl auch nicht mehr interessant, diesen längst verstorbenen Forschern vorzuwerfen, sie hätten dem Schweizer Bundesstaat eine Tradition «erfunden». Diese Tradition wirkt aber nach und macht immer noch einen Teil der schweizerischen Identität aus. Deshalb ist es ein spannendes Unterfangen, der Entstehungsgeschichte der zentralen Werke von Oechsli, Dierauer und Dändliker nachzugehen.

Das Werk umfasst zwei Teile. Zuerst legt der Autor ausführlich dar, wie er vorgegangen ist und vor welchem theoretischen Hintergrund er seine Quellen zu untersuchen gedenkt. Der zweite Teil widmet sich den einzelnen Autoren und deren Werk.

Dem Autor gelingt es zu zeigen, dass die genannten Historiker in die Rolle von Priestern schlüpfen, die mit ihren Erzählungen eine säkulare Ersatzreligion kreieren, die aus einer Bevölkerung ein Volk macht. Eine wichtige Rolle spielen dabei Bilder, die Geschichte gewissermassen erlebbar machen wie in einem Film. Zentrale Motive, an denen dies exemplifiziert wird, sind zum Beispiel die Schlachten von Sempach oder St. Jakob an der Birs. Das Opfer des mythischen Winkelried vermittelt einen positiven Helden, der das Zusammenstehen für das Ganze symbolisiert und damit gleichzeitig die traumatische Erfahrung des Sonderbundkriegs überdeckt.

Theoretisch stützt sich Buchbinder auf Maurice Halbwachs, Pierre Nora, Claude Lévi-Strauss, Sigmund Freud, Jacques Lacan, Walter Benjamin, Roland Barthes, Sigrid Weigel usw. Buchbinder hält dafür, dass sprachliche Bilder aus der historischen Erzählung «ähnlich Traumbildern in der Lage sind, aktuelle Botschaften [...] in sich aufzunehmen». Im Laufe der Zeit sammeln sich darin folglich verschiedene Bedeutungsschichten an. Der Beitrag der drei Nationalhistoriker liegt darin, die ganze Erzählung auf eine Vorgeschichte des Bundesstaats zuzuspitzen. Der Bundesstaat erscheint damit als das Ende der Geschichte.

Im Grossen und Ganzen gelingt es Buchbinder hervorragend, diese Bemühungen auszuweisen. Er hat damit einen sehr interessanten Beitrag zur neueren Historiografie der Schweiz geleistet.

Vielleicht ein wenig mehr Ausleuchtung hätten zwei Aspekte verdient: Erstens geht Buchbinder leider nur sehr allgemein auf die Vernetzung und die Wirkungsgeschichte der drei Autoren ein. Zweitens kommt der internationale Vergleich zu kurz, und dort wo er vorkommt ist er auch nicht immer präzise. So stellt Buchbinder fest, dass die Bedeutung des Militärischen in der Nationalgeschichte Österreichs im Zusammenhang mit der Niederschlagung von Unruhen stehe, während die Armee in der Schweiz vor allem als Propagandainstrument gedient habe. Dabei spielt zum Beispiel bei den Tiroler Kaiserjägern der Begriff der Freiheit eine zentrale Rolle. Die Bedeutung der Tiroler Schützen zehrt bis heute von ihrer Mitwirkung in den «Befreiungskriegen» gegen die bayrische und französische Besetzung. Zum Einsatz für die Herrschaft Habsburgs assoziieren die Pfleger der Schützentradition ein Bild, welches auch in der Gegenwart in den Rahmen passt.

Diese leise Kritik soll aber nicht davon ablenken, dass Sascha Buchbinders Dissertation eine lesenswerte Studie zum Geschichtsbild der Schweiz darstellt, die auch methodische Anregungen bietet.

Franz Horváth (Zürich)

PETER HUG
SCHWEIZER RÜSTUNGSINDUSTRIE UND KRIEGSMATERIALHANDEL ZUR ZEIT DES NATIONALSOZIALISMUS
UNTERNEHMENSSTRATEGIEN – MARKTENTWICKLUNG – POLITISCHE ÜBERWACHUNG (VERÖFFENTLICHUNGEN DER UNABHÄNGIGEN EXPERTENKOMMISSION SCHWEIZ – ZWEITER WELTKRIEG, BD. 11)
CHRONOS, ZÜRICH 2002, 2 BÄNDE, 976 S., FR. 98.–

Im Rahmen der auf 25 Einzelpublikationen ausgelegten Monografieserie der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg ist kürzlich die mit Spannung erwartete Untersuchung von Peter Hug über die Geschichte der schweizerischen Rüstungsindustrie während der Zeit der NS-Diktatur erschienen. Wie schon die orientierende Durchsicht zeigt, ist der Verfasser dabei weit hinter die Zeitspanne zurückgegangen, die der Titel seiner Publikation anzeigt. In mehr als einem Viertel des fast 1000 Seiten umfassenden Werks setzt er sich mit der Entstehung einer exportorientierten Gruppe der schweizerischen Rüstungsindustrie auseinander, die zu Beginn der 1920er-Jahre im Sog der verdeckten deutschen Wiederaufrüstung aufgebaut wurde. Dass dieser erweiterte Zugang analytisch zwingend ist, erschliesst sich sofort bei der systematischen Lektüre. Hug kann nachweisen, dass die Entwicklung der exportorientierten schweizerischen Rüstungsindustrie von den frühen 1920er-Jahren bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Dynamik der deutschen Wiederaufrüstung und Kriegswirtschaft beherrscht wurde. Bis zu Beginn der 1930er-Jahre war sie in die europaweit dezentralisierte und verdeckt betriebene Weiterentwicklung der deutschen Rüstungstechnologie eingebettet, und in